

Über Argumente und Absichten Bemerkungen zu einem Artikel in der Sächsischen Zeitung

Im März 2009 veröffentlichte ich meine Forschungsergebnisse „Tiefflieger - Dresden 1945“ als Beitrag zur Diskussion über die umstrittenen Tieffliegerereignisse. Das Bemerkenswerte darin ist ein neuer, der Geschichtsschreibung bisher nicht bekannter Sachverhalt am 14. Februar 1945. Logischerweise hätte dies Aufmerksamkeit wecken und zu einer Neubewertung der Gesamtumstände führen müssen. Doch was geschieht?

Statt einer Sachdiskussion von Seiten der Historikerkommission wärmt ein Journalist die bekannten und durch die neuen Erkenntnisse unvollständig gewordenen Argumente des Dr. Schnatz auf. Der Redakteur heißt Oliver Reinhard, der Titel lautet: „Von Augen und Akten“.

Nur weil Reinhard meine Darlegungen offenkundig übergeht, kommt er zu unrichtigen Wertungen und vermittelt Irritationen. Die Frage ist, ob es wirklich so schwierig ist, eine Ausarbeitung mit wissenschaftlichem Anspruch richtig zu verstehen – oder welchem Zweck sein Bemühen dient.

Ich meine, das ohnehin sehr emotional diskutierte Tiefflieger-Thema darf durch unzureichenden Journalismus nicht noch mehr beeinträchtigt werden. Der kritische Leser möge selbst werten.

Hier zunächst der Zeitungsartikel vom 10.6.2009:

Von Augen und Akten

Eine Zeitzegen-Studie besagt, es habe in Dresden am 14. Februar 1945 Tieffliegerangriffe gegeben. Die Forschung hält das seit einiger Zeit für widerlegt.

Von Oliver Reinhard
SZ.KULTUR@DD-V.DE

Dresdens vergangene Katastrophe bleibt ein gegenwärtiges Politikum. Weil die alliierten Bombenangriffe vom 13. und 14. Februar 1945 und die Folgen bis heute politisch instrumentalisiert und missbraucht werden, hat die Stadt vor fünf Jahren eine Historikerkommission eingesetzt – aus mehreren Fachwissenschaftlern, Dresdnern und Nicht-Dresdnern, Zeitzegen und Nachgeborenen. Im Oktober will die Kommission die Ergebnisse ihrer Forschungen präsentieren.

Aus der Erinnerung

Das Gremium soll neben der tatsächlichen Bombenopfer-Zahl unter anderem klären, ob die Behauptungen vieler Überlebender zutreffen, nach denen es am 13. und 14. Februar 1945 neben den Bomben- auch massenhaft Tieffliegerangriffe auf die Bevölkerung gegeben habe. Was die beiden zum Thema maßgeblichen Experten und Buchautoren, die Historiker Götz Bergander und Helmut Schnatz (die zugleich Kommissionsmitglieder sind), mit ihren Forschungen zu widerlegen glauben. Auch alle weiteren Untersuchungen der Kommission, etwa die Suche nach Bordwaffen-Geschossresten an den Elbwiesen, brachten keinerlei Beweise für solche Angriffe von Jagdflugzeugen. Als wahrscheinlich gilt indes, dass es im Elbtal am 14. Februar einen Luftkampf zwischen deutschen und alliierten Jägern gab, bei denen geschossen wurde.

Manch Dresdner jedoch misstraut der Kommission und erforscht die Geschichte auf eigene Faust, darunter leidenschaftliche Hobby-Historiker. Einer der fleißigsten ist Gert Bürgel. Seine Ergebnisse hat er unlängst in einem Essay veröffentlicht. Auch für Bürgel steht fest, entgegen vielen Erzählungen von Überlebenden und kursierenden Legenden – und entgegen eigenen bisherigen Vermutungen: Während der britischen Nachtangriffe vom 13. auf den 14. Februar und des amerikanischen Bombardements am 14. Februar zwischen 12.17 Uhr und 12.31 Uhr gab es keine massenhaften Tieffliegerangriffe mit Tausenden Toten.

Dennoch stellt Bürgel nun die These auf: Am 14. Februar müsse „in der Zeit von 10 bis 11 Uhr eine Gruppe von drei bis vier Jagdflugzeugen wenigstens dreimal das Gebiet der Elbauen (...) und die südlichen Bereiche Dresdens überflogen haben“. Es habe Bordwaffenbeschuss auf Personen gegeben, Tote und Verwundete. Also einen gezielten Tiefangriff alliierter Jäger, keinen „bloßen“ Luftkampf.

Die These fußt auf Bürgels Befragungen von 78 Augenzeugen, „in ihren Tieffliegerberichten eindeutig die Vormittagszeit des 14. Februar 1945 benennen“. Der Dresdner Historikerkommission, die solche Vormittagsattacken für unwahrscheinlich hält, wirft er „Mängel in der wissenschaftlichen

„Wer die Ergebnisse der Zeitzegenbefragung ignoriert, verstößt gegen intellektuelle Redlichkeit und die Ethik der wissenschaftlichen Forschung.“

Gert Bürgel
Dresdner Hobby-Historiker

Arbeit“ vor und richtet sich insbesondere gegen die Forschungen und Thesen von Schnatz und Bergander. Wer seine Ergebnisse nun ignoriere, so Gert Bürgel, verstoße „gegen intellektuelle Redlichkeit und die Ethik der wissenschaftlichen Forschung“.

Gemessen an denselben Kriterien sind vor allem Bürgels Ausführungen selbst eher fragwürdig. Denn die Erforschung von mutmaßlichen Tieffliegerangriffen kann zwar keinesfalls ohne die Aussagen der Zeitzegen auskommen, aber ebenso wenig ausschließlich mit ihnen. Denn es ist eine altbekannte Tatsache in der historischen Forschung ebenso wie bei polizeilichen Ermittlungen, dass sich Zeugen oftmals widersprechen. Und je mehr Zeit zwischen dem beobachteten Ereignis und der Zeugenaussage vergangen ist, desto größer sind oftmals die Widersprüche.

Die Kommission und vor allem Helmut Schnatz bauen ihre Untersuchungen nicht wie Bürgel allein auf Augenzeugen – die sich im Übrigen auch in Bezug auf den Vormittag des 14. Februar teils widersprechen. Sie ziehen weitere Fakten heran, so alliierte und deutsche Einsatz- respektive Fluglageberichte (die sich in vielen Punkten decken), Flugzeug- und Geschosskunde, Polizeiberichte.

Das Fazit: Es gibt außer einigen Augenzeugenberichten, denen andere Überlebende widersprechen, keine Hinweise auf den gezielten Tiefangriff einer alliierten Jagdstaffel auf die Bevölkerung Dresdens am 13. oder 14. Februar 1945. Auch die hinlänglich dokumentierten Einsatzpläne der westalliierten Luftverbände belegen: Außer den US-Begleitjägern, die dringend bei den hochfliegenden Bombern bleiben mussten, falls diese angegriffen würden, waren am 14. Februar keine Jagdstaffeln über Dresden im Einsatz, wohl aber über vielen anderen Orten – weit im Westen.

Fakten ignoriert

Das Seltsame: Gert Bürgel ist im Besitz dieser Fakten. Helmut Schnatz selber hat sie ihm 2007 zur Verfügung gestellt. Doch der Dresdner Hobby-Historiker berücksichtigt sie ebenso wenig wie jene Zeitzegenaussagen, die seiner These widersprechen. Bürgels Forderung, „Akten sollten immer kritisch bewertet werden“, ist sicherlich richtig. Dass er die Aktenlage beim Verfassen seiner Tieffliegerthese jedoch zur Gänze ignoriert, führt diese völlig ad absurdum.

Die Antwort an den Redakteur:

Sehr geehrter Herr Reinhard,

Sie beziehen sich in Ihrem Artikel auf meine Veröffentlichung „Tiefflieger Dresden 1945“. Ich nehme an, daß Sie meine Ausarbeitung gelesen haben, u.a. den Hinweis am Schluß, daß ich Journalisten zur sinnbewahrenden Berichterstattung um vorherigen Kontakt bitte. Leider finden sich in Ihrem Beitrag Argumente und Wertungen, die einer Richtigstellung bedürfen. Vier Beispiele habe ich ausgewählt.

- Ihr Zitat: Auch für Bürgel steht fest - entgegen vielen Erzählungen von Überlebenden ... und eigenen bisherigen Vermutungen. ... Während der Nachtangriffe und des amerikanischen Bombardements am 14. Februar gab es keine massenhaften Tieffliegerangriffe ...

In meiner Ausarbeitung finden Sie weder „eigene bisherige Vermutungen“ (woher nehmen Sie diese Information?), noch wertende Äußerungen zu den Nachtangriffen und den Ereignissen des Mittagsangriffs. Meine Untersuchungen beziehen sich ausschließlich auf Augenzeugenberichte, die Ihre Tieffliegerbeobachtungen bereits am Vormittag des 14. Februar 1945 machten.

- Ihr Zitat: Gemessen an denselben Kriterien sind ... Bürgels Ausführungen selbst eher fragwürdig:

Die Vormittagsangriffe waren bislang nicht bekannt, weil es keine systematischen Untersuchungen der überzahlreichen Augenzeugenberichte gab. Meine Ausarbeitung ist eine Ergänzung des bisherigen Erkenntnisstandes über die Ereignisse des 14. Februar 1945. Was ist daran „fragwürdig“?

- Ihr Zitat: „Die Dresdner Historikerkommission, die solche Attacken für unwahrscheinlich hält...“

Die „Historikerkommission“ hat sich dazu bisher nicht geäußert. Übrigens bezweifle oder werte ich die von Schnatz und Bergander „angenommene Verfolgungsjagd“ nicht, sondern stelle fest, daß deren These den Beschreibungen der Dresdner Augenzeugen, die zu anderer Tageszeit, an anderen Orten andere Flugrichtungen und Aktionen von Tieffliegern beobachtet haben, nicht genügt.

- Ihr Zitat: „Es gibt außer einigen Augenzeugenberichten, denen andere Überlebende widersprechen, keine Hinweise auf den gezielten Tiefangriff einer alliierten Jagdstaffel auf die Bevölkerung Dresdens.“

1. Woher nehmen Sie die Information „außer einigen Augenzeugenberichten“? In meiner Forschungsarbeit beschäftige ich mich mit einer Vielzahl an Augenzeugenberichten, die ich systematisch untersuchte.

2. Zu „anderen Überlebenden“, die diesen Berichten widersprechen: Für eine verwertbare Schlußfolgerung ist die Erfassung einer repräsentativen und in den Inhalten übereinstimmenden Anzahl Augenzeugen notwendig. Zeitlich vor meiner Recherche wurden Tiefflieger-Augenzeugenberichte weder gesondert erfaßt, noch systematisch untersucht. Mir ist von daher auch keine größere Personengruppe bekannt, die zur gleichen Zeit an gleichen Orten keine Beobachtungen machte. Den Aussagen einzelner Augenzeugen messen Historiker üblicherweise keine entscheidende Bedeutung zu.

Sehr geehrter Herr Reinhard, ich suche derartige Auseinandersetzungen nicht. **Fachorientierte Kritik fußt auf Zusammenarbeit, d.h. auf inhaltlicher Prüfung einschließlich der Formulierung neuer Forschungsziele, denn solange ein Nachweis nicht auch durch Aktenbelege erfolgt ist, kann das Gesamtkapitel „Tiefflieger“ nicht als abgeschlossen gelten.** Wegwischen läßt sich mein Ergebnis jedenfalls nicht, zumal darin der Lösungsansatz des öffentlichen Konfliktes erkennbar ist. Meinen Sie nicht, daß es besser wäre, an dessen Lösung mitzuwirken, statt einen Beitrag nach fremden, irritierenden Vorgaben zu verfassen? Die Zeitungsleser und die gesamte Dresdner Öffentlichkeit dürfen nicht den Eindruck gewinnen, daß eine Sachdiskussion über wissenschaftliche Ergebnisse auf das teilweise miese Niveau parteipolitischer Auseinandersetzungen abgeleitet, siehe z.B. die Feststellung in der Leserschrift, SZ v. 13./14.6.09.

Lassen Sie uns einmal persönlich darüber sprechen. Über Ihre Antwort würde ich mich freuen.

Dieser Text wurde am 22. Juni 2009 der Redaktion Kultur der Sächsischen Zeitung übermittelt und von da an Herrn Reinhard weitergeleitet und blieb unbeantwortet.